

Splitter, Poesie und Prosa

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Mittex : die Fachzeitschrift für textile Garn- und Flächenherstellung im deutschsprachigen Europa**

Band (Jahr): **89 (1982)**

Heft 2

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Oskar Fischer GmbH, D-7407 Rottenburg/Neckar erweitert Angebots- und Serviceprogramm:

Zu den in der Textilindustrie seit Jahrzehnten bekannten Fischer-Poege Webkettenanknüpfmaschinen – Lamellensteckmaschinen – Fadenkreuzeinlesemaschinen sind mit sofortiger Wirkung halbautomatische Einziehmaschinen hinzugekommen. Es handelt sich speziell um Fadenhinreich-, Webeblattstech- und Lamellenhinreichmaschinen und Kettbaumlagerwagen, die nun seitens Fischer-Poege angeboten, geliefert und servicemässig betreut werden können. Entsprechende Vertragsvereinbarungen wurden Ende November 1981 mit dem Unternehmen Textima zum Abschluss gebracht und sind die Ausgangsbasis dieser technisch aktuellen und international gültigen Programmweiterung.

Alle Webereien, die Webkettenanknüpfmaschinen der in Konkurs befindlichen Exacta-Maschinenbau GmbH, Reutlingen haben, können zukünftig auch den von Fischer-Poege weltweit angebotenen Service einschliesslich Ersatzteilversorgung in Anspruch nehmen.

Splitter, Poesie und Prosa

Das «Goethejahr» Der Dichter starb vor 150 Jahren

Einen Festtag schaffest du jedem Haushalt Goethe und das textile Handwerk

Einen «labyrinthischen Spazierweg» nennt der fast 50jährige Dichter Johann Wolfgang Goethe seine dritte Schweizerreise, die ihn im Jahre 1797 nach Zürich, Stäfa und auf den Gotthard führte. Als er im Spätsommer bei Schaffhausen die Landesgrenze überschritt, fiel ihm in der fruchtbaren Gegend von Jestetten der Hanf-anbau auf und er notierte bei Rafz in sein Tagebuch:

«Viel Hanf, zum ersten Mal seit langer Zeit auch Flachs.»

In Bülach stellte er fest:

«Die Flachs- und Handbrechen sind hier anders als in Schwaben und bei uns,»

und bei der Vorbereitung zur Heimkehr schrieb er am 13. Oktober seiner Frau Christiane unter anderem:

«Ich habe auch ein paar Docken (Garnsträhne) vom schönsten Hanf eingepackt, damit die Spinnerinnen auch dieses Material kennenlernen.»

Bei der Bedeutung, die dem Textilgewerbe von alters her zukommt, ist es nur zu verständlich, dass Goethe diesem Zweig der menschlichen Tätigkeit in seiner Dichtung mehrfach gedachte. In seinem grossen Bildungsroman «Wilhelm Meisters Wanderjahre» bezeichnet er die Weberei als

«die älteste und herrlichste Kunst, die den Menschen eigentlich erst vom Tiere unterscheidet»,

und in seinen «Schriften zur Literatur» heisst es:

«Das Gewebe unseres Lebens und Wirkens bildet sich aus gar verschiedenen Fäden, indem sich Notwendiges und Zufälliges, Willkürliches und Rein-Gewolltes, jedes von der verschiedensten Art und oft nicht zu unterscheiden, durcheinanderschränkt.»

In seiner Jugend interessierte sich Goethe sehr für die Wachstumfabrikation des Johann Benjamin Nothnagel in seiner Geburtsstadt Frankfurt a/M., und es dürfte nur wenigen bekannt sein, in welchem hohen Masse der Dichter mit dem textilen Handwerk und Gewerbe vertraut war. Als er Staatsminister des Fürstentums Sachsen-Weimar war, hielt er in seiner amtlichen Eigenschaft einen vielbeachteten Vortrag «Über die verschiedenen Zweige der hiesigen Tätigkeit», wobei er besonders einlässlich auf das textile Gewerbe zu sprechen kam, wie dies aus der im «Goethe Jahrbuch» von 1893 veröffentlichten Rededisposition ersichtlich ist, die unter anderem folgende auf die Textilindustrie bezogene Stichworte enthält:

«Strumpffabrik von ungefähr 1300 Stühlen, wovon zwei Drittel im Gange.

Serge und Flagentuch zu Ilmenau.

Wollen-Spinnerey zum rohen Verkauf.

Teppiche.

Seidenhasen.

Leinwand und melierte Leinwandarbeiten.

Breite Antwerpener Leinwand.

Bleiche Hülsener.

Hutfabrik Kostümpel.

Eckebrecht Bordüren.

Manche Unternehmungen und Anstalten dauern nur eine Zeit, aber auch sie verdienen bemerkt zu werden, denn nichts was wirkt ist ohne Einfluss und manches Folgende lässt sich ohne das Vorhergehende nicht begreifen.

Spinnschule.

Spinnhaus.»

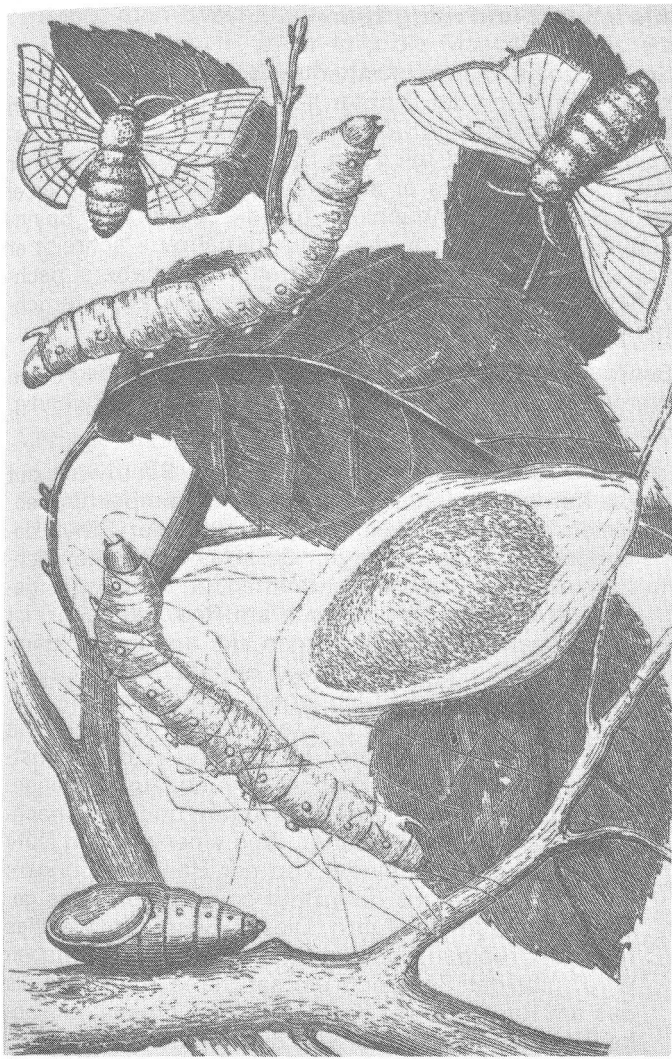
Von der Seidenraupenzucht

Goethe stand allen Vorgängen des Lebens offen und interessiert gegenüber. Schon als Kind reizte es ihn, in die Geheimnisse der Natur einzudringen. Da sein Vater aus Liebhaberei eine Seidenraupenzucht betrieb, hatte er schon als Knabe Gelegenheit, die verschiedenen Stadien dieser gehörnten Raupe kennen zu lernen und interessante Beobachtungen zu machen, die er dann in seinen späteren naturwissenschaftlichen Arbeiten verwendete.

In «Dichtung und Wahrheit» wird die Seidenraupenzucht ausführlich beschrieben, und im Vorwort zur Morphologie heisst es:

«Meine frühere, aus mehrjähriger Erziehung der Seidenwürmer geschöpfte Kenntnis war mir geblieben; ich erweiterte sie, indem ich mehrere Gattungen und Arten vom Ei bis zum Schmetterling beobachtete und abbilden liess, wovon mir die schätzenswertesten Blätter geblieben sind.»

Im Herbst 1786 besuchte Goethe in Vicenza eine Veranstaltung der Akademie der Olympier, worüber er in der «Italienischen Reise» wie folgt berichtet:



Verwandlungsstadien der Seidenraupe

«Ein Redner lobte den grossen Seidenfabrikanten Franceschini. Nun fing er an zu zeigen, was die Nachahmung der Lyoner und Florentiner Stoffe diesem tüchtigen Unternehmer und durch ihn die Stadt Vicenza für Vorteil gebracht habe, woraus erfolge, dass die Nachahmung weit über die Erfindung erhaben sei. Und dies geschah mit so gutem Humor, dass ein ununterbrochenes Gelächter erregt ward.»

In dem 1790 im Druck erschienenen, aber erst im Februar 1807 erstmals in Weimar aufgeführtem Schauspiel «Torquato Tasso» von Goethe, heisst es im 5. Aufzug und 2. Auftritt:

«Verbiere du dem Seidenwurm zu spinnen,
Wenn er sich schon dem Tode näher spinnt:
Das köstlich Geweb entwickelt er
Aus seinem Innersten und lässt nicht ab,
Bis er in seinen Sarg sich eingeschlossen.
O geb' ein guter Gott uns auch dereinst
Das Schicksal des beneidnswerten Wurms,
Im neuen Sonnental die Flügel rasch
Und freudig zu entfalten!»

Anlässlich seiner 2. Schweizerreise im Herbst 1779 lernte Goethe in Basel die Seidenweberei von Johann Rudolf Burckhardt-De Bary eingehend kennen. Zu jener Zeit vollzog sich im Textilgewerbe der Übergang von der handwerklichen zur maschinellen Fabrikation.

Die industrielle Revolution

bewirkte nicht nur den Niedergang des alten Handwerks der Spinner und Weber durch den Siegeszug der Technik, sondern zeitigte auch in verschiedener Weise soziale, wirtschaftliche, moralische und kulturelle Folgen.

Im gedankentiefen Altersroman «Wilhelm Meisters Wanderjahre» beschäftigt sich Goethe ausführlich mit dem Volk der Spinner und Weber in der Gebirgsgegend. Er schildert hier mit grosser Klarheit und Ausführlichkeit jedes kleinste Detail der handwerklichen Spinn- und Webetechnik, wie es einem Fachmann kaum möglich wäre, anschaulicher, konkreter und eindrucksvoller die verschiedenen Manipulationen bei diesem altherwürdigen Handwerk darzulegen.

Diese genauen Kenntnisse des Textilhandwerkes konnten nicht der freischaffenden Phantasie des Dichters entsprungen sein; Goethe musste irgendwo das Textilgewerbe näher kennengelernt haben. Wo dies der Fall war, blieb lange Zeit ungeklärt. Man mutmasste, dass es sich um Beschreibungen der Baumwollindustrie im sächsischen Vogtland oder in Schlesien handle. Dem ehemaligen Aktuar des Schweizerischen Spinner-, Zwirner- und Webervereins, Friedrich Bertheau, gelang es dann, Beweise dafür zu erbringen, dass es sich bei den Schilderungen Goethes um die Verhältnisse in der schweizerischen Textilindustrie handle.

Der «Kunscht-Meyer» aus Stäfa

lebte von 1760–1832. Goethe lernte ihn auf seiner Italienreise kennen und schloss Freundschaft mit ihm. Er lud Meyer nach Weimar ein, wo dieser elf Jahre in Goethes Haus wohnte und als Direktor an der Zeichenakademie tätig war. Goethe schätzte ihn sehr und schrieb über ihn in der «Italienischen Reise»:

«Wieviel ich dem stillen, einsam fleissigen Schweizer namens Meyer schuldig bin, kann ich nicht sagen. Er hat eine himmlische Klarheit der Begriffe und eine engelhaftige Güte des Herzens. Er spricht niemals mit mir, ohne dass ich alles aufschreiben möchte, was er sagt; so bestimmt, richtig, die einzig wahre Linie beschreibend, sind seine Worte. Sein Unterricht gibt mir, was mir kein Mensch geben konnte.»

Dieser Zürcher Seebub war es, der Goethe auf seiner 3. Schweizerreise begleitete und ihm zweckdienliche Unterlagen lieferte sowie einen eingehenden Bericht über die Verhältnisse in der schweizerischen Heimweberei zur Zeit des Überganges zur mechanischen Fabrikarbeit. Der besseren Übersicht wegen fassen wir die Schilderungen Goethes in «Wilhelm Meisters Wanderjahren» in einzelne Abschnitte zusammen.

Schwer beladen rollt der Wagen über den Gotthard

Der Transport der Rohbaumwolle aus Mazedonien und Cypern erfolgte gegen Ende des 18. Jahrhunderts auf recht beschwerliche Weise mittels Saumtieren über den Gotthard. Goethe war auf seiner Schweizerreise einem solchen Transport begegnet und berichtet darüber in «Leonardos Tagebuch»:

«Tief in der Nacht war ich nach mühsam erstiegener halber Gebirgshöhe eingetroffen in einer leidlichen Herberge und schon vor Tagesanbruch aus erquicklichem Schlaf durch ein andauerndes Schellen- und Glockengeläute zu meinem grossen Verdruss aufge-

weckt. Eine grosse Reihe Saumrosse zog vorbei. Das monotone Geläute betäubt die Ohren; das zu beiden Seiten weit über die Tiere hinausreichende Gepäck (sie trugen diesmal grosse Säcke Baumwolle) streift einerseits an die Felsen, und wenn das Tier, um dieses zu vermeiden, sich gegen die andere Seite zieht, so schwebt die Last über dem Abgrund, dem Zuschauer Sorge und Schwindel erregend.»

«Im Gespräch erfuhr ich von ihm (dem Eigentümer der lasttragenden Tiere), dass diese Baumwolle sei, welche aus Mazedonien und Cypern über Triest komme und am Fusse des Berges auf Maultiere und Saumrosse zu diesen Höhen und weiter bis jenseits des Gebirges gebracht werde, wo Spinner und Weber in Unzahl durch Täler und Schluchten einen grossen Vertrieb gesuchter Waren ins Ausland vorbereiteten. Die Ballen waren bequemen Ladens wegen teils anderthalb, teils drei Zentner schwer, welches letztere die volle Last eines Saumtieres ausmacht. Der Mann lobte die Qualität der auf diesem Wege ankommenden Baumwolle, verglich sie mit der von Ost- und Westindien, besonders mit der von Cayenne, als der bekanntesten.»

«Für die entfernteren Gegenden im Gebirge, woher zum Markte zu gehen für jeden einzelnen Arbeiter zu weit wäre, gibt es eine Art von untergeordnetem Handelsmann oder Sammler, welcher Garträger genannt wird. Dieser steigt nämlich durch alle Täler und Winkel, betritt Haus für Haus, bringt den Spinnern Baumwolle in kleinen Partien, tauscht dagegen Garn ein oder kauft es, von welcher Qualität es auch sein möge, und überlässt es dann wieder mit einigem Gewinn im grösseren an die unterhalb ansässigen Fabrikanten.»

Die Baumwolle wurde zu jener Zeit noch mit den Samenkörnern in den Kapseln gehandelt und musste erst gereinigt werden. Goethe kommt in diesem Zusammenhang auch auf die Kinderarbeit zu sprechen:

«Ich ward aufmerksam auf Kinder, welche sich sorgfältig und emsig beschäftigten, die Flocken der Baumwolle auseinanderzuzupfen und die Samenkörner, Splitter von den Schalen der Nüsse nebst anderen Unreinigkeiten wegzunehmen; sie nennen es erlesen. Ich fragte, ob das nur das Geschäft der Kinder sei, erfuhr aber, dass es in Winterabenden auch von Männern und Brüdern unternommen werde.»

Die Samenkörner, die heute in der Seifen-, Fett- und Kraftfutterindustrie eine grosse Rolle spielen, wurden damals für lästig und unnütz gehalten; zuweilen verwendete man sie zur Ziehung von Zierpflanzen. Goethe berichtet von einer Frau:

«Sie zeigte mir einige Blumentöpfe, worin ich aufgekeimte Baumwollstauden erkannte. – So nähren und pflegen wir die für unsere Geschäfte unnützen, ja widerwärtigen Samenkörner, die mit der Baumwolle einen so weiten Weg zu uns machen. Es geschieht aus Dankbarkeit, und es ist ein eigen Vergnügen, dasjenige lebendig zu sehen, dessen abgestorbene Reste unser Dasein beleben.»

Der Vorrat an Baumwolle wurde in einem grossen luftigen Keller aufgehoben und gelagert, «damit die Baumwolle nicht zu sehr austrocknet, am Gewicht verliere und weniger geschmeidig werde.»

Als ich still und ruhig spann...

So wie seine Mutter, Katharina Elisabeth Goethe, verstand sich auch der Dichter selbst aufs Spinnen. Nach seinen Angaben wurde für die Herzogin Amalia ein besonderes Spinnrad mit zwei Spulen angefertigt. Ferner wird berichtet, dass er auch an dem von Philipp Seidel entworfenen Spinnbüchlein für die Weimarer Spinnerschule Anteil hatte. In den «Wanderjahren» schreibt er von einer Gelegenheit, «meiner alten Liebhaberei nachzugehen und mich von der Spinntechnik zu unterrichten».

Bevor mit dem Verspinnen des Rohstoffes begonnen werden kann, sind einige Vorbereitungen notwendig, die wie folgt beschrieben werden:

«Es wird die erlesene oder gereinigte Baumwolle auf die Karden, welche in Deutschland Krämpel heissen, gleich ausgeteilt, gekardet, wodurch der Staub davongeht und die Haare der Baumwolle einerlei Richtung erhalten, dann abgenommen, zu Locken festgewickelt und so zum Spinnen am Rad zubereitet. Ist sie reingelesen, so bringt man sie, anstatt zu krämpeln, auf Kämme, welche aus einfachen Reihen langer stählerner Nadeln bestehen, und kämmt sie, alsdann wird das längere und feinere Teil derselben mit einem stumpfen Messer bänderweise (das Kunstwort heisst ein Schnitz) abgenommen, zusammengewickelt und in eine Papierdüte getan, und diese nachher an der Kunkel befestigt. Aus einer solchen Düte nun wird mit der Spindel von der Hand gesponnen; daher heisst es aus dem Brief spinnen, und das gesponnene Garn Briefgarn. Dieses Geschäft, welches nur von ruhigen, bedächtigen Personen getrieben wird, gibt der Spinnerin ein sanfteres Aussehen als das am Rade; kleidet dies letzte eine grosse, schlanke Figur am besten, so wird durch jenes eine ruhige, zarte Gestalt gar sehr begünstigt. Der gleichen verschiedene Charaktere, verschiedenen Arbeiten zugegan, erblickte ich mehrere in einer Stube, und wusste zuletzt nicht recht, ob ich meine Aufmerksamkeit der Arbeit oder den Arbeiterinnen zu widmen hätte. Und nicht leicht möchte ein Bild regeren Lebens gefunden werden als in einer Stube, wo mehrere Spinnerinnen arbeiten.»

Eingehend und auf recht künstlerische Weise beschreibt nun Goethe die

Spinnerin am Rade

«Die Spinnende sitzt vor dem Rade, nicht zu hoch; mehrere halten dasselbe mit übereinandergelegten Füssen in festem Stande, andere nur mit dem rechten Fuss, den linken zurücksetzend. Mit der rechten Hand dreht sie die Scheibe und langt aus, so weit und so hoch sie nur reichen kann, wodurch schöne Bewegungen entstehen, und eine schlanke Gestalt sich durch zierliche Wendung des Körpers und runde Fülle der Arme gar vorteilhaft auszeichnet; die Richtung besonders der letzten Spinnweise gewährt einen sehr malerischen Kontrast, so dass unsere schönsten Damen an wahren Reiz und Anmut zu verlieren nicht fürchten müssen, wenn sie einmal anstatt der Gitarre das Spinnrad handhaben wollten.

Als der Abend hereinbrach, ward die vollbrachte Arbeit vorgewiesen, die vollen Spindeln in dazu bestimmten Kästchen beiseitegelegt und das ganze Tagewerk sorgfältig aufgehoben. Nun war man schon bekannter geworden, die Arbeit jedoch ging ihren

Gang; man beschäftigte sich mit dem Haspeln und zeigte schon viel freier teils die Maschine, teils die Behandlung vor, und ich schrieb sorgfältig auf.

Der Haspel hat Rad und Zeiger, so dass sich bei jedesmaligem Umdrehen eine Feder hebt, welche niederschlägt, so oft hundert Umgänge auf den Haspel gekommen sind. Man nennt nun die Zahl von tausend Umgängen einen Schneller, nach deren Gewicht die verschiedenen Feine des Garns gerechnet wird. Man zeigte mir dabei den Unterschied zwischen links- und rechtsgedrehtem Garn; jenes ist gewöhnlich feiner und wird dadurch bewirkt, dass man die Saite, welche die Spindel dreht, um den Wirbel verschränkt.

Rechtsgedrehtes Garn gehen 25 bis 30 auf ein Pfund, linksgedreht 60 bis 80, vielleicht auch 90. Der Umgang des Haspels wird ungefähr sieben Viertel-ellen oder etwas mehr betragen, und die schlanke, fleissige Spinnerin behauptete, 4 oder 5 Schneller, das wären 5000 Umgänge, also 8000 bis 9000 Ellen Garn täglich am Rad zu spinnen; sie erbot sich zur Wette, wenn wir noch einen Tag bleiben wollten.

Darauf konnte denn doch die stille und bescheidene Briefspinnerin es nicht ganz lassen, und versicherte: dass sie aus dem Pfund 120 Schneller spinne in verhältnismässiger Zeit. (Briefgarnspinnen geht nämlich langsamer als spinnen am Rade, wird auch besser bezahlt. Vielleicht spinnt man am Rade wohl das Doppelte.) Sie hatte eben die Zahl der Umgänge auf dem Haspel voll, und zeigte mir, wie nun das Ende des Fadens ein paarmal umgeschlungen und geknüpft werde; sie nahm den Schneller ab, drehte ihn so, dass er in sich zusammenlief, zog das eine Ende durch das andere durch, und konnte das Geschäft der geübten Spinnerin als abgeschlossen mit unschuldiger Selbstgefälligkeit vorzeigen.»

Am 3. September 1783 dichtete Goethe in der Ilmenau am Fusse des Thüringer Waldes:

«Der Faden eilet von dem Rocken
des Webers raschem Stuhle zu.»

Von ihm stammt auch das Sprichwort:

«Wenn die Männer sich mit den Weibern schleppen,
so werden sie gleichsam abgesponnen wie ein
Wocken.»

Josef Lukas

Marktbericht

Wolle Bericht über das Jahr 1981

Der folgende Kurzbericht will einige Merkmale festhalten, die das Jahr 1981 in unserer Branche prägten. Es kann sich nicht um eine vollständige Analyse handeln, vielmehr muss bedacht werden, dass wir die Dinge aus dem Gesichtswinkel der «Schweizerfirma» sehen.

Kammzug

Die Preisentwicklung der Kammzüge wurde im Laufe des Jahres weitgehend von den Kursen des Dollars und

von der Kostensteigerung in der Kammzugherstellung bestimmt. Die Rohwollpreise trugen an den Schwankungen nur unwesentlich bei. Die Kursentwicklung des Dollars ist hinreichend bekannt. Die Kostensteigerungen seit Anfang 1981 bis Ende des Jahres liegen je nach Qualität wohl zwischen 9% und 15% (der starke Schweizer Franken gleicht allerdings im Moment bei Preisen in unserer Währung wieder aus). Die Rohwollpreise in US\$ veränderten sich kaum. Die Schwankungen nach oben betrug bis gegen Mitte des Jahres 3–5%, um dann bis zum Jahresende wieder etwa auf der gleichen Basis zu liegen.

Schätzungsweise wird der Kammzugverbrauch generell kaum viel unter den Mengen der Vorjahre liegen. Aber die Währungsfluktuationen erschwerten uns auch in diesem Jahr das Geschäft enorm. Die ausländische Konkurrenz hatte vielfach aus ihrer Währungssituation heraus, besonders in Schwachwährungsländern wie Italien u.a., Vorteile, die manchmal zu Preisdifferenzen führten, die wir nicht mehr überbrücken konnten. Solche Geschäfte hätten zu hohe und gefährliche Risiken eingeschlossen. Die Kosten der Kurssicherung verunmöglichten uns oft, langfristige Kontrakte zu den Preisvorstellungen der Kundschaft abzuschliessen.

Die Kammzugproduktion floss gut und regelmässig ab, wenigstens was die Lohnkammereien betrifft. Die Kammzugstocks bei den europäischen Kammereien liegen eher unter dem Normalbestand. Auch die Spinnereien verfügen im allgemeinen sicher über kleine Rohstofflager.

Wie ein roter Faden zog sich während des Jahres die Diskussion um die hohen Zinsen durch die Gespräche mit der Kundschaft. Offensichtlich waren Handel und Industrie bestrebt, mit einer möglichst kleinen Stockhaltung ein Maximum an Umsatz zu erreichen, was unvermeidlich zeitweise zu schwierigen Versorgungslagen und hektischer Ein- und Verkaufstätigkeit führte.

Aus diesem Zinsbewusstsein resultierte wohl allgemein auch eine viel schärfere Überwachung der Zahlungseingänge, denn bei den aufs Äusserste auskalkulierten Preisen sind Zinsverluste nicht mehr hinnehmbar.

Der Grundsatz, dass jede Dienstleistung auch eine entsprechende Gegenleistung im Preis bringen sollte, setzt sich nach unserem Empfinden auf allen Stufen immer mehr durch. Auch in unserem Geschäftszweig wird über kurz oder lang nur noch das geliefert, was man bezahlt.

In der folgenden Tabelle geben wir Ihnen die Jahreschlusspreise für einige unserer Austral Vlieskammzugtypen an. Im Vergleich dazu errechneten wir uns die Preise auch auf der Basis der letzten Kotierung der AWC von den Dezemberauktionen. Bekanntlich liegen diese Preise seit Wochen hart an der Linie der Reservepreise, besonders im feinen Merinosbereich. Somit sind unsere heutigen tieferen Kammzugpreise praktisch auf der Re-

Standardtypen SVC Feinheit «Schweiz» my		3826GL 18,0	3828GF 19,0	3829GF 20,2	3830GF 21,2	3830G 22,0	1628G 23,2
Kammzug gerechnet auf AWC-Basis für Lieferung 1. Quartal 1982							
SVC-Kotierungen am 31. 12. 81	SFr.	17.40	16.25	15.20	14.75	14.50	14.10
am 30. 12. 80	SFr.	17.35	16.05	14.80	14.40	14.10	13.65
	SFr.	17.60	16.15	14.60	13.90	13.70	13.30
US\$		31.12.80	31.12.81				Diff. zu 31.12.80
cpt		1.766	1.800				+ 1,9%
4. Monat		1.705	1.771				+ 3,8%